



Exkurs I

1989b-000  
deu-type-07

41

oder eine der wesentlichen religiösen  
Grundlagen oder eine wesentliche  
von Grundlage

Wir haben <sup>als</sup> das eine ~~der~~ wesentlichen religiösen  
Grundlagen des Gesetzes die Tendenz festgestellt, dem  
Menschen Ruhe und damit die Möglichkeit zur Kontemp-  
lation und <sup>zu</sup> religiösen <sup>in</sup> Schaffen zugeben. Wir haben  
in dieser Richtung das Spezifikum einer ganzen  
Gruppe von Gesetzen gesehen, von denen wir nur die  
<sup>H</sup>auptsächlichsten den Sabbath, das Schmittajahr,  
das Pflichtgebet hervorgehoben haben.

Ganz wie von selbst entsteht hier die Frage/  
Nach der Stellung, die das rabbinische Judentum ...  
überhaupt zum Beruf und zur Arbeit <sup>z</sup>ingenommen hat.

Diese Aufgabe ist erleichtert, nachdem Max  
Weber in klassischer Weise den Zusammenhang zwischen  
der Schätzung und Bedeutung des Berufes und der  
Arbeit mit ganz bestimmten religiös sittlichen  
Anschauungen in seiner <sup>W</sup>irtschaftsethik des Pro-  
testantismus <sup>1)</sup> dargelegt hat. Ja er hat schon Problem  
und Lösung auch für das Judentum in wenigen Sätzen  
angedeutet, wenn <sup>er</sup> <sup>z</sup>erschreibt <sup>1)</sup> : „ Wenn also, wie  
mehrfach schon die Zeitgenossen so auch neuere  
Schriftsteller die ethische Grundstimmung speziell  
des englischen Purritanismus als English Hebraism  
bezeichnen, so ist dies richtig verstanden durch -  
aus äutreffend. Man darf dabei nur nicht an das  
palästänensische Judentum aus der Zeit der Ent-  
stehung der alttestamentarischen Schriften, sondern  
an das Judentum, wie es unter dem Einfluss der  
vielen Jahrhunderte formalistisch gesetzlicher und  
talmutischer Erzählung allmählich wurde denken  
und muss auch ausserst vorsichtig mit Parallelen sein.

1) Max Weber, Religionssoziologie I, 180.

- 42 -

Die im ganzen der unbefangenen Schätzung des Lebens als solchem zugewendete Stimmung des alten Judentums lag weit ab von der spezifischen Eigenart des Purritanismus; ebenso fern lag, ihm und das darf nicht übersehen werden, die Wirtschaftsethik des mittelalterlichen oder heuzeitlichen Judentums in den Zügen, die für die Stellung beider innerhalb der Entwicklung des <sup>k</sup>kapitalistischen Ethos entscheidend waren. <sup>Das Judentum</sup> Der Purritanismus stand auf der Seite des <sup>politischen</sup> politisch oder <sup>spekulativen</sup> spekulativ <sup>Abenteurerkapitalismus</sup> Abenteurerkapitalismus. Sein Ethos war mit einem Wort, dass des Paria-  
kapitalismus. - <sup>Der Puritanischen</sup> <sup>das Ethos</sup> der Puritanischen <sup>das Ethos</sup> <sup>der rationalen</sup> <sup>Betriebes</sup> und der rationalen <sup>Organisation</sup> Organisation der Arbeit. Er entnahm der <sup>typischen</sup> <sup>Ethik</sup> typischen Ethik nur, was in diesen Rahmen passte.

Die charakteriologischen Folgen der Durchdringung des Lebens mit alttestamentarischen Normen aufzuzeigen, ist eine reizvolle Aufgabe, die aber bisher nicht einmal für das Judentum selbst gelöst ist und wäre in dem Rahmen dieser Skizze unmöglich.

1) Hier lag auch der Gegensatz des puritanischen gegen das jüdische Wirtschaftsleben verankert und die Zeitgenossen wussten schon, dass das erstere nicht das letztere <sup>das bürgerliche</sup> <sup>Wirtschaftsethos</sup> Wirtschaftsethos war.

Wir wollen im folgenden näher untersuchen und zeigen, dass dieser Gegensatz, den Weber zwischen dem Wirtschaftsethos des Purritanismus und dem des Judentums empfindet und andeutet, tatsächlich besteht; und zwar nicht nur für das alte Testament, (wo wir ja schon oben die <sup>entgegengesetzte</sup> entgegengesetzte

1) A. a. O. S. 202



- 43 -

Tendenz aufzuzeichnen versucht haben), sondern gerade auch für das rabbinisch - talmudische Judentum.

Zum Zweck einer klaren Gegenüberstellung seien zunächst noch einmal in Kürze die Hauptpositionen Webers über den Puritanismus wiedergegeben.

Schon bei Luther bekommt der Beruf eine im katholischen Mittelalter unbekanntere Bedeutung: Er gewinnt einen religiös ethischen Sinn:

1) Nun ist unverkennbar, dass schon in dem deutschen Worte Beruf ebenso wie in vielleicht noch deutlicheren Weise in dem englischen Calling eine religiöse Vorstellung - die einer von Gott gestellten Aufgabe - wenigstens mitklingt. Und verfolgen wir nun das Wort geschichtlich durch die Kultursprachen hindurch, so zeigt sich zunächst, dass die vorwiegend katholischen Völker für das, was wir Beruf im Sinne von <sup>andere</sup> Lebensstellung ~~umgrenztes~~ Arbeitsgebiet nennen, einen Ausdruck ähnlicher Färbung ebenso wenig kennen, wie das klassische Altertum. (~~Von den antiken Sprachen hat nur die hebräische Sprache Ausdrücke ähnlicher Färbung~~), während es bei den vorwiegend protestantischen Völkern existiert. Der Trieb zur hastigen ruhlosen Arbeit leitet er ab von dem Streben, ein Zeichen für die Aussenweltheit zu gewinnen. Dies war die den Puritanern dauernd <sup>Qual</sup> fehlende Frage und in der Hast täglicher Arbeit und in ihrem Erfolg suchte er einen Beweis der Gnade Gottes zu gewinnen. Die Arbeit selbst

1) A.a.O. 63:

ist absolutes Gottes Gebot. Sie ist heilig und wird zum Selbstzweck.

1)

„Aber die Arbeit ist darüber hinaus und vor allem von Gott vorgeschriebener Selbstzweck überhaupt. Der Paulinische Satz: Wer nicht arbeitet soll nicht essen, gilt bedingungslos und für jedermann. Die <sup>un</sup>Arbeits<sup>un</sup>lust ist Symptom fehlenden Gnadenstandes.

Reich zu werden und den Reichtum zu Gottes Ehre zu verwenden ist göttliches Gebot.

„Laut John Wesley 196<sup>2/</sup>/<sub>1997</sub> : „Wir müssen alle Christen ermahnen, zu gewinnen, was sie können und zu sparen, was sie können, d.h. reich zu werden.“

Weiterhin beruht die Bedeutung der Arbeit im Puritanismus auf ihrer Verwendbarkeit als asketisches <sup>un</sup>Mittel, als Ablenkung vom „unreinen Leben“.

<sup>169</sup> Demgemäß zieht sich eine immer wiederholte zuweilen fast leidenschaftliche Predigt harter stetiger, körperlicher oder geistiger Arbeit durch Baxters Hauptwerk. Die Arbeit ist zunächst das alterprobte asketische Mittel, als welches sie in der Kirche des Abendlandes im scharfen Gegensatz nicht nur zum Orient, sondern fast <sup>zu</sup>allen Mönchsregeln der ganzen Welt von jeher geschätzt war.

Aus all diesen <sup>un</sup>der aussergewöhnlichen Schätzung der Arbeit als verbindlichen <sup>un</sup>Gottesgebot (und dadurch Selbstzweck) und als asketisches <sup>un</sup>Mittel, der Auffassung des Berufs als sittlich religiöser Aufgabe und des <sup>Gott gewolltes</sup>Reichtums ~~als Gott gewolltes~~ geht eine negative Tendenz hervor. mit Notwendigkeit ~~hervor~~,

1) A.a.O. S. 176, 196<sup>2/</sup>/<sub>1997</sub>.

3) 169

Kein Zitat!

Kein Zitat!



- 45 -

d.  
Die Weber an mehreren Stellen betont. Hier sei nur eine zitiert.

1)  
„ Wertlos und direkt verwerflich ist daher auch untätige Kontention mindestens wenn sie auf Kosten der Berufsarbeit erfolgt, denn sie ist Gott minder wohl gefällig als das aktive Tun seines Willens im Berufe. ”

Wir wenden uns nun der Stellung zu, die das rabbinische Judentum zur Arbeit und zu dem oben <sup>4/</sup> dem Purritanismus in dieser Beziehung kennzeichnenden Dinge, eingenommen hat. Das allgemeine und prinzipiell als Voraussetzung wichtige haben wir oben bereits <sup>behandelt</sup> auseinandergesetzt und es sei hier nur nochmals kurz zusammengefasst.

Das Judentum bejaht „ diese Welt“, es verlangt Gotteserkenntnis in ihr, Heiligung der Welt durch Erkenntnis <sup>und Tab.</sup> nicht Zurückhaltung von ihr und Askese. Alles in der Welt verlangt Heiligung und wird als Geheiligt bejaht. Das Judentum geht aus von der Idee „ tätiger Weltheiligung“. Dieser positiven Aufgabe <sup>diesem</sup> geht das Gesetz <sup>ein</sup> Gedanken wieder, dass sich der Mensch gleichsam gegen die Welt zu <sup>e</sup> wahren habe und dass die Arbeit ein geeignetes Mittel dieses Sichwehrens, dieser innerweltlichen <sup>k</sup> Askese sei, wie das Weber im Purritanismus <sup>st</sup> aufgezeichnet hat, ist deshalb dem Judentum mit seiner ganz <sup>all</sup> andern der Welt selbst einen positiven religiösen Sinn verleihenden Einstellung ganz fremd. An Stelle des negativen Systems der innerweltlichen Askese steht

1) A.a.O. 168.

- 46 -

im Judentum das positive System des Gesetzes. Höchster und alleiniges Ziel des Lebens ist für das Judentum Erkenntnis und so, wie die Welt Gott, so ist die Arbeit dem Erkennen untergeordnet. Die dem Puritanismus eigene Anschaffung von der Heiligkeit der Arbeit als solcher fehlt völlig im rabbinischen Judentum. Oberster Zweck des Lebens ist Erkenntnis, Arbeit ist notwendig zur Erhaltung des Lebens, sie ist ein notwendiges Übel. Sie darf demgemäß nur geschehen, um den Bedarf zu decken, nicht um zusammen-<sup>zu sammeln (?)</sup>. Die Wirtschaftsethik ist also im Max Weber'schen Sinne „traditionalistisch“. Diese Gedanken finden sich nicht nur in der Bibel, dort wird die Arbeit in der Erzählung von der Vertreibung aus dem Paradies <sup>Fluch (Fluch)</sup> als ~~Fluch~~ dargestellt, dort ist die Ruhe die Krönung und Heiligung der Arbeit. Dort wird den Kindern Israel das Sammeln von Mana über den augenblicklichen Bedarf <sup>hinaus</sup> verboten und von den Büchern der Bibel ist es vor allem das Buch Koheleth, dass mit seinen Aussprüchen, dass Gott „dem Sünder den Sinn zu sammeln und aufzuspeichern gab“, dass eine Hand voll in Ruhe besser sei, als zwei Hände voll in Hast / v.a.m. den wirtschaftlichen Traditionalismus am stärksten und ausdrücklichsten vertritt.

Die Stellung des alten Testaments bemerkt auch ganz ausdrücklich Weber: <sup>1)</sup> „Speziell das Alte Testament, welches eine Überbietung der innerweltlichen Sittlichkeit in der *Geminnung Geminnung* Prophetie gar nicht und auch sonst nur in ganz vereinzelten Rudimenten und Ansätzen kannte, hat

1) A.a.O. 74



- 47 -

einen ganz ähnlichen Gedanken streng in diesem Sinne gestaltet: ein jeder bleibe bei seiner Nahrung und lasse den Gottlosen nach Gewinn streben: das ist der Sinn aller der Stellen, die direkt von weltlicher Handlung handeln. Erst der Talmud steht darin teilweise - aber auch nicht grundsätzlich - auf anderem Boden".

Es sei in folgendem <sup>an</sup> Hand einiger noch um viele zu vermehrender Aussprüche aus der talmudischen Literatur gezeigt, dass tatsächlich auch die für das rabbinische Judentum maßgebende Literatur, ebenfalls ganz traditionalistisch eingestellt ist.

Hier sei zunächst eine Stelle aus der Mischna, der ältesten und autoritativsten Quelle des nachbiblischen Judentums zitiert:

R. Schimon ben Eleasar sagt: Hast du in deinem Leben ein Tier oder einen Vogel ein Handwerk ausüben sehen? Diese werden ohne Mühsal ernährt, obgleich sie erschaffen worden sind, nur um mich zu bedienen, nur um viel mehr zu leisten, als ich erschaffen worden bin um meinem Schöpfer zu dienen ohne Mühsal ernährt werden. Aber ich habe meine Werke verdorben (d.h. ich bin schlecht geworden) und meine Ernährung beeinträchtigt.  
(Mischna 4, 14.)

- 48 -

Einen ähnlichen Gedanken finden wir in Talmud. Man vergleiche den scharfen Gegensatz dieser Stelle, wo Arbeit auch nach (der) Ansicht derer, die sie bejahen, ein notwendiges Übel ist, mit der oben von Bakster <sup>bei Weber</sup> zitierten Stelle, wo Arbeit als Gottes Gebot und Selbstzweck aufgefasst wird. ~~Im~~

In einer religiösen Akademie wurde über die Pflicht der Arbeit und des Studiums der Gottes Lehre disputiert. Es handelt sich um die Auslegung der Worte der heiligen Schrift: „das Buch des Gesetzes weiche nie von deinen Lippen“ (Jos. 1, 8) Da erhob sich R. Ismael und sprach: „Das heilige Gesetz trifft viele Vorkehrungen in Betreff der bürgerlichen Ordnung und stellt ~~auf~~ vielen Normen für die Arbeit, Gewerbe etc. auf. Allein diese bürgerliche Ordnung könnte sich mit der Verpflichtung, sich immer mit dem Studium der Thorah zu beschäftigen, unmöglich vertragen. Es folgt daraus, dass diese Verpflichtung sich den bürgerlichen Bedürfnissen anpassen müsse.“

1) R. Schämon ben Jochoaim hingegen wies entschieden die Erklärung R. Isaiaels zurück: „wie könnt ihr zu gleicher Zeit <sup>Gott</sup> und der Welt entsprechen? Die Welt raubt euch alle euren Stunden, so dass euch für das Studium der Gottes Lehre keine Zeit übrig bleibt. Da heisst <sup>es</sup> bald ~~flügen~~, bald Säen, bald Ernten, bald Dreschen etc. und wann studieren und leben wir getreu den göttlichen Vorschriften, dann wird der Himmel uns mit Reichtümern und Gutem segnen.“

1) Friedländer, die Arbeit u.d.B.O.T.



- 49 -

Az die anstehende Frage verhandelte

Wir werden schon Leute haben, die für uns arbeiten werden\*. Die Diskussion wurde noch lange fortgesetzt, ohne dass man sich einig<sup>de</sup> oder zu einem entschiedenen Schluss<sup>de</sup> kommen konnte - . Eine andere Akademie, welche ebenfalls <sup>die Frage verhandelte, wie hier zu Rede stehende zu Reden sei</sup> ~~wie hier zu Rede stehende~~ Frage verhandelte, beschloss also: Wir haben Beispiel von vielen, die der Ansicht des R. Schimon ben Jochai huldigten, seinem Rate folge leisteten und ihre ganze Zeit und Kraft ausschliesslich dem Studium der Gotteslehre widmeten, ohne dass es ihnen gelungen ist zum Ziele zu gelangen, während wieder andere, die der Ansicht des R. Ismael sind und daher einen Teil ihrer Zeit der Arbeit und den anderen Teil dem Studium der Thora widmen, ihr Ziel erreichten. <sup>1)</sup>

Sehr bezeichnend ist auch, dass die jüdische Tradition, die sonst jedes in der Bibel vorkommende oder nur angedeutete Gebot aufs Genaueste zählt und bearbeitet, den Satz: „6 Tage sollst du arbeiten“, nicht unter die Gebote aufgenommen hat.

In schroffem Widerspruch zu der puritanischen Ansicht von der sittlichen Pflicht, Reichtum zur Gottes Ehre zu verwenden, <sup>erwerben/erwerben</sup> steht folgender typischer Satz des Mitrash, zu dem es viele Parallelen gibt.

2) „Besser ist der, welcher nur kleine milde Gaben spendet, aber von dem Reinen als der, welcher raubt, erpresst und Beträgt und grosse Gaben spendet“

„... Ebenso sprach auch Gott: mir ist ein Hand voll freiwilliger Gaben den Armen lieber, als

1) Ber. 35.

2) Mitr. Koh. Rabb. 4, 6.

- 50 -

Hände von Räucherwerk des hohen Priesters. Warum ?  
Weil durch jene nicht, aber durch dieses die Sühne  
kommt."

Sehr bezeichnend für unseren Zusammenhang sind  
auch folgende Sätze des Midrasch zu dem gleichen Satz  
Koheleth.

Zu IV,6 " lieber eine Hand voll in Ruhe, als  
beide Hände voll in Mühsal und Jagd nach Wind".

" Besser ist der, welcher nur 10 Goldstücke be-  
sitzt und damit handelt und sich ernährt, als der  
welcher Geld von anderen nimmt und Schaden und Verlust  
erleidet. Das Sprichwort sagt: er verliert eigenes und  
fremdes. Sein Jagen ist Wind, d.h. sein Streben geht  
nur darauf Kaufmann genannt zu werden".

" R.Chya ben Abbasagte: besser ist eine Hand  
voll Gemütsruhe, die der Sabbath bietet, als Hände  
voll Mühseligkeit und quälender Sorgen in den 6 Wer-  
keltagen, denn derselbe hat ferner gesagt: Isarel wird  
nur infolge der Sabbathheiligung erlöst."

Sehr deutlich zeigt die radikale Tendenz  
gegen das Sammeln auf folgender Midrasch [Midr. Rabb.  
zu Koheleth ed. Wünsche II, 26] " Dem einen Menschen,  
dem er gefällt, gab er Weisheit, dem Sünder dagegen  
gab er Geschäftigkeit zu sammeln und zu häufen, um  
es den Gottgefälligen zu geben. Unter den Gottgefälli-  
gen Menschen sind die Israeliten zu verstehen, als  
sie in Ägypten waren. Ihnen verlieh Gott Weisheit und  
Erkenntnis, dem Sünder aber d.i. den Kanaiten, gab  
er den Trieb Reichtümer zusammen zu häufen". So vier  
andere Varianten noch.



Zum Schluss sei noch ein Midrasch angeführt, bei dem wieder die traditionalistische Einstellung gerade an einer Stelle besonders deutlich wird, <sup>wo</sup> die Arbeit empfohlen wird, <sup>aber</sup> aber ein auffallend geringer Platz ~~angemessen erhält~~.

An beigemessen wird

1) „Seid bemüht und bestraft neben dem Thora-Studium, die als Erwerbquelle einen Handwerk eigen zu machen“, lehrt R. Jehuda Hanassi im Namen der heiligen Gemeinde, die nur deshalb heilig genannt wurde, weil die Mitglieder derselben die Werkzeuge in 3 Abschnitten teilten: und einen dem Studium, einen dem Gebet, den dritten aber der Arbeit widmeten.

Das rabbinische Judentum hatte, das sollte nur an einigen Beispielen gezeigt werden, eine zur Wirtschaft traditionalistische, d.h. im Weber'schen Sinne nicht-kapitalistische Einstellung. Trotzdem finden wir im rabbinischen Judentum - und dies wird in der einschlägigen Literatur immer wieder betont - eine starke Schätzung der Arbeit. Stellen, wie diese sind durchaus nicht selten:

„das Handwerk ist von grosser Wichtigkeit, denn es ehrt und lobt den Meister.“ (Ned. 49 <sup>Nederim</sup>)

„Gross ist die Arbeit, denn sie ehrt ihren Herrn“ (B. Bath. 110). <sup>Baba Batra</sup>

„Von der Erde wird gesättigt, der, welcher ihr dient.“ (Bab. Mg. 77.) ?

„Die Arbeit ernährt nicht blos, sondern adelt und erhöht den Menschen.“ (B. Bad. 110. Ned. 40b)

<sup>Baba Batra</sup> <sup>Nederim</sup>

1) Midr. Koh. 107.

Midrasch Kohelet

- 50 -

Diese Ansprüche stehen durchaus nicht etwa in Widerspruch zu den oben zitierten, denn diese Schätzung der Arbeit entspringt ganz anderen Motiven, als <sup>denen</sup> (die <sup>des</sup> im) Purritanismus. Das Motiv dieser Schätzung ist deutlich zu erkennen in der oben <sup>so</sup> geschilderten Diskussion, <sup>im</sup> ~~Ob~~ Arbeit <sup>zum</sup> ~~in dem~~ Widerspruch <sup>mit dem</sup> Gebot <sup>steht</sup>, sich Tag und Nacht mit der Lehre zu beschäftigen. Auf die Frage, wovon man denn leben solle, antwortete R. Schimon ben Jochai: „Der Himmel wird uns mit Reichtümern und mit Gutem segnen und andere Leute werden für uns arbeiten.“ Diese Auskunft wird aber im rabbinischen Judentum abgelehnt; die erste als rein utopisch und mit dem die Realität <sup>des</sup> ~~bejahenden~~ Charakter <sup>des</sup> Judentums unverträglich und die zweite - und hier liegt der wesentliche Punkt - als mit dem demokratischen Charakter des Judentums unvereinbar. Das rabbinische Judentum lehnt es ab, dass eine Schicht arbeiten soll, um die Kultur einer anderen Schicht zu ermöglichen. Alle sollen zur Erkenntnis kommen. Der Gedanke, der schon in der Bibel seine klassische Formulierung gefunden hat, „wollte doch Gott, dass das ganze Volk ein Volk von Propheten wäre“, <sup>d</sup> durchzieht das ganze rabbinische Judentum. Und damit ist auch die Konsequenz ~~gegeben~~, dass keiner sich der nun einmal notwendigen Arbeit entziehen kann. So wie das ganze Volk zur Erkenntnis kommen soll, so ist auch das ganze Volk zur Arbeit verpflichtet, es durfte niemand sagen: ich bin zu dieser Arbeit zu vornehm“. ( B.Ba.IIIa ab.d.R.IV, 11)



„ Vermiete dich lieber zu jeder Arbeit, mag sie noch zu niedrig sein, als an die Munifizien anderer Menschen zu appellieren. ( <sup>Baba Bathy</sup> B. Bathy 110)“.

Hier liegt der tiefste Grund der Schätzung der Arbeit, die gerade aus dem Munde jüdischer Gelehrter zu vernehmen ist. Sie geht (soweit) bis zu der Bestimmung: „Jeder Vater hat die Pflicht, seinen Sohn ein Handwerk lernen zu lassen“ (Kid. 29).

R. Jos<sup>a</sup> b. Chananja lehrt: „ Wer des Morgens und des Abends je zwei Halakas studiert, die übrige Zeit aber für das Gewerbe verwendet, hat <sup>er</sup> die Pflicht, täglich das Gesetz zu studieren, entsprechen“ (Ab. 13a, 32).  
Sehr bezeichnend ist ~~es~~ hierfür, dass gerade unter den jüdischen Gelehrten eine grosse Anzahl Handarbeiter sind, die in ihrem Leben dieses Prinzip der Arbeit als notwendiger Pflicht für alle verwirklichen.

Auch der Ackerbau war die Lieblingsbeschäftigung vieler hervorragender Lehrer der talmudischen Zeit: In Palästina war ~~es~~ <sup>es</sup> R. Elieser b. Hyrkanos, <sup>der</sup> stets, <sup>von er</sup> das Lehrhaus des R. Joch. b. Sark. besuchte, eine Furche pflügte. R. Ismael, R. Elieser b. Asarja, R. Juda b. Schamma, R. Gammiel u. a. m. <sup>waren Ackerbauer.</sup> In Babilonien waren es Samoel, Huna Abaia, Raba, R. Pappa u. a. m. Raba rief seinen Schülern zu: „ ich ersuche euch im Frühlingsmonat Nissam / wie im

Herbstmonat Tischri nicht zu kommen, damit ihr im Lauf des Jahres nicht vor Nahrungssorgen gequält werdet."  
(Péa<sup>2</sup>) In verschiedenen Erzählungen und Aussprüchen des Talmuds wird ganz ausdrücklich der oben erwähnte Gedankengang bestätigt. Der Arbeiter ist deshalb geehrt, weil er seine Pflicht gegenüber der Gesamtheit tut. Die Arbeit ist deshalb geehrt, weil sie für die Gesamtheit notwendig ist, und weil die Erfüllung eines jeden Bedürfnisses für die Gesamtheit ehrenhaft ist.

" Ein Arbeiter Simon sprach einst zu den berühmten R. Jochamann Ben. Sakkai: ich bin so gross wie du und leiste so viel wie du. Du widmest deine Kraft dem Heil der Gesamtheit. Auch meine Arbeit fördert das Wohl der Menschheit. Ich werfe Gräber aus, halte rein die Brunnen und du kannst den einen diese und jene Quelle zu trinken, diesen oder jenen Graben zum Baden anweisen. - Ich muss dir vollkommen beipflichten, entgegenete der fromme Lehrer, denn es geschrieben steht: es ist besser aufmerken- denn sie wissen nichts böses zu tun". ( Midr. Koh. 95) *Midrasch Kotelet*

" Ich bin ein Geschöpf Gottes, ebenso ist mein nächster der Mindergelehrte. Ich widme meine Kraft der Arbeit in der Stadt, jener auf dem Felde. Ich beeilige mich am Morgen zu meiner Arbeit, jener zu der seinigen. Deher so wenig<sup>u</sup> es mit gleich tut, so wenig kann ich es ihm gleich tun und wenn ich noch so grosses leiste. So heisst es ja: der eine viel, der andere wenig, wenn die Absicht nur edel ist. (Be.7.) Auf dieser ganzen oben gezeichneten Haltung zur Arbeit, als einer für die Gesellschaft notwendigen Tätigkeit, deren Ausübung der



GE  
b  
)  
5  
7  
3  
f  
1

Gesellschaft als solcher, d.h. prinzipiell jedem, zu-  
füllt. <sup>Es ergibt</sup> ~~Es gibt~~ sich mit Notwendigkeit die ausgezeichnete  
rechtliche Stellung, die der Arbeiter / sowohl im bib-  
lichen / wie im talmudischen Judentum einnimmt. Die Bibe  
sagt: „ Du sollst den Mächtigen nichts vorenthalten, ihn  
nicht berauben und den Lohn des Arbeiters nicht bei dir  
lassen, über Nacht.“ (3.M.19,13.) „ Dem armen und dürf-  
tigen Tagelöhner, er sei von seinen Brüdern oder von  
einem Fremden, der in dem Lande wohnt, sollst Du den  
Lohn nicht vorenthalten, desselben Tage sollst du ihm  
seinen Lohn geben, auf dass die Sonne nicht darüber  
untergehe, denn er ist arm und wartet mit Verlangen auf  
den Lohn, damit der nicht über dich zu dem <sup>riefe</sup> ewigen Tische  
und es dir zur Sünde gerechnet würde.“ ( 5.M.24,14,15).

„ Fluchtete <sup>er</sup> sein sich ein Sklave in dem Hause  
eines Palästinenser, so durfte er ihm unter keiner Be-  
dingung seinem Herrn, vor dem er sich geflüchtet auslief  
fern. ~~Das Gesetz fügt hinzu:~~ „ bei dir lasse ihn wohnen  
und dort wo er seine Wohnung sich wählt. In einer deiner  
Städte, gleichviel wo es ihm beliebt.“ (5.M.23,16 u.17).

Im siebten Jahre musste der hebräische Sklave  
freigelassen werden, verschmähte er aber die Freiheit,  
dann <sup>war</sup> er für immer Sklave und es wurde ihm das Ohr  
<sup>5</sup> durchbohrt <sup>1</sup> zur Strafe, <sup>2</sup> wie der Mitrash sagt, weil er  
nicht das Wort Gottes verstanden hat: „Ihr sollt meine  
Knechte und nicht Knechte von Knechten sein.“

22. „ Dichter <sup>wie</sup> Plutarch, ~~Je~~ Cassius, Petronius  
Tacitus, Suetonius, Juvenal, Martial, Persius,  
Rutilius, Numantios haben sich über <sup>den Sabbat</sup> ihn mokiert. <sup>Sie</sup> konnten  
~~es~~ nicht begreifen, dass der Palästinenser seinem Arbeiter  
jeden 7. Tag schenkte, ~~die~~ Privatrechtler Arbeitgeber ver-  
kürzte. Sie nannten sie darum Müssiggänger. Auf dem



56

römischen Volkstheatern <sup>pfliegten</sup> Stücke aufgeführt zu werden, in denen die Palästinenser und ihr Ruhetag <sup>markiert</sup> wurden. (Mellinck, der jüdische Stamm in nicht jüdischen Sprichwörtern. II, 36)

21. „Als nach der Zerstörung des ersten Tempels die Feier des Jubeljahres unmöglich geworden war, durfte ein hebräischer Knecht nicht einmal auf 6 Jahre gekauft oder verkauft werden. (Rachin 29)

Daher kam es auch, dass in der zweiten Zeit des Tempels keine hebräischen Sklaven existierten. Herodes musste die Diebe ins Ausland verkaufen, weil man in Palästina einen Verkauf des hebräischen <sup>Sklaven</sup> Knaben als eine ungesetzliche Handlung betrachtete. (Jos. Anh. 16.) Selbst das Schein-sklaventum, wie es bei der Zerstörung des ersten Tempels in Palästina bestand, war später sehr verpöht. So sagt z.B. R. M. Isserle: „Es sei einem Arbeiter oder einem Lehrer, oder einem Schreiber verboten, sich auf drei Jahre derart zu vermieten, dass man diese ganze Zeit des-in<sup>1</sup> Hause des Eigentümers bleiben müsse.“

27. „... wenn der Arbeiter, der gezwungen ist, den ganzen Tag zu arbeiten und für die zu liefernde Arbeit bereits das <sup>Geld</sup> antizipando erhalten hat, gegen Mittag die Arbeit einstellt, ohne weiter arbeiten zu wollen, darf ihn der Arbeitgeber durchaus nicht zwingen, die Arbeit zu vollenden. Selbst wenn der Arbeiter momentan nicht in der Lage ist, den bereits erhaltenen Lohn dem Arbeitgeber zurückzuzahlen. Er bleibt vorläufig seinem Schuldner, zur Arbeit kann er aber nicht gezwungen werden. (Mischp. 333, 3. Bab. Mec. 10a.)





Über die Auszahlung des Lohnes ist dem Talmud folgendes gesagt: „ Wer dem Arbeiter oder dem Handwerker den Lohn vorenthält, macht sich einer fünffachen Sünde schuldig. (Bab. Mec. 111). Es ist, als ob er ihm sein Leben nehme (Ibid. 112. Man. Hassochi 1,3.) Er lebt von seinem Lohne und trägt darnach sein Verlangen“. Über die Behandlung des Arbeiters bestehen folgende Bestimmungen: „ Beschäme ihn ( den Arbeiter) nicht durch Wort, zürne ihm niemals, berücksichtige seine Rechtfertigung, sprich sanft und gelassen zu ihm, hartherzig und grausam mögen wohl die Götzendiener sein, die Nachkommen der Patriarchen, sollen mitfühlen mit Empfinden, wie Gott, der sich aller seiner Geschöpfe erbarmt.“ ( Ket. 61, Maim. Abat. 9,8)

Der Arbeitgeber kann den Arbeiter nicht zwingen, zeitlich früh mit seiner Arbeit zu beginnen und spät abends aufzuhören, wenn dies in demselben Orte nicht gebräuchlich ist. ( B. Mec. 83.)

„ Herrsche nicht über den Knecht mit Strenge und fürchte Dich nicht vor dem Gotte.“ III.25.

18. „ Dem Sklaven das Joch nicht zu erschweren, das Leben nicht zu verbittern, in der Kost den übrigen Hausgenossen gleichzustellen, ihn weder tätlich noch mit Worten verächtlich zu behandeln , denn er ist zur Arbeit da, nicht zur Geringschätzung.“ ( Maim. von den Arbeitern Ende)

24. „ Wer einen Arbeiter oder eine Arbeiterin aufnimmt, soll nicht vergessen, dass er mit ihnen verkehren muss, nach Art eines Bruders oder einer Schwester, er muss sie gleichstellen sich selber in Bezug auf Essen, Trinken ,Kleidung und Wohnung, Bestimmt, dass es nicht gestattet sei, wenn der Herr sein Brot <sup>sein Brot</sup> verzehrt, dem Arbeiter schwarzes vorzulegen.





Wenn der Herr gute alte Weine trinkt, den Arbeitern eine schlechteren hinzustellen. Wenn der Herr auf weichen Betten und Polstern schläft, dem Arbeiter bloß einen Strohsack hinzulegen oder ihn in ähnlicher Weise in der Wohnung zu nachteiligen." (Kid.20a Sifra, Bet. Kap.7 Maim.Arbeiter 2,59).

Sehr bezeichnend für diesen Zusammenhang ist auch folgende Erzählung: Zu R.Huna sagte ein Kollege: du bist ein frommer, streng gerechter Mann. Nur von einem Vergehen bist du nicht freizusprechen, du hast bei der Weinlese, so hörten wir, deinem Diener nicht denjenigen Teil Reben zukommen lassen, der ihm gesetzlich gebührt. " (nach talmudischer Vorschrift war man verpflichtet, dem Diener einen Teil von den verschiedenen Bodenerzeugnissen zu verabreichen (B.Mec.103.) „Wozu sollte ich ihm Reben geben, da er mir doch zweifelsohne, mehr stiehlt, als ihm zu schenken, verpflichtet war, lautete die Antwort des R. Huna. - Und auf den blossen Verdacht hin, dass der Diener dir stehle, glaubst du dir erlauben zu dürfen, den Diener zu bestehlen? Ein Sprichwort lautet: wer dem Diebe stiehlt hat auch den Geschmack des Diebstahls". (Ber.5)

Es kann im Rahmen dieser Abhandlung nicht <sup>näher</sup> näher<sup>Sombarts</sup> auf <sup>Sombarts</sup> ~~Gombarts~~ „die Juden und das Wirtschaftsleben“ eingegangen werden. Die wirtschaftsgeschichtliche Frage nach der tatsächlichen ~~Mitwirkung~~ <sup>Be</sup> ~~der~~ Juden bei der Ausbreitung des Kapitalismus wird für bestimmte Epochen an anderer Stelle noch ~~behandelt~~ <sup>behandelt</sup> werden. Hier würde <sup>s</sup> und die Behauptung überhaupt nur Sombarts interessieren, die jüdische Religion sei ganz besonders verwandt mit dem <sup>Zeit des Kapitalismus</sup> (Geisteskapitalismus), wie sie nicht nur mit dem



Purritanismus verwandt ~~sein~~, sondern geradezu selbst Purritanismus sei. Sombart versucht vor allem den durch und durch ~~traditionalistischen~~ Charakter des Judentums nachzuweisen und die in ihm liegende Tendenz der Freude am Besitz. Gerade das, was Weber für den Geist<sup>des</sup> Kapitalismus <sup>(abschnick)</sup> aufzeigt, den Geist des „time is money“, der Hast, <sup>der</sup> Berufsethik, <sup>Nicht-</sup>der Kontemplation als dies, wovon wir zu zeigen versuchten, dass das Gegenteil davon im Judentum vorhanden ist, lässt Sombart ausser acht. Ebenso die grundlegende Bemerkung Webers, dass Rationalismus noch nicht an sich Kapitalismus heisst, (ebenso wenig wie Besitzfreude), sondern, dass für den Kapitalismus jenes vom Standpunkt der eudämonistischen Eigeninteressen aus so irrationale Sich-hingeben an die Berufsarbeit bezeichnend ist. Er vergisst auf <sup>1</sup> seine Bemerkungen <sup>2</sup> <sup>3</sup> <sup>4</sup> <sup>5</sup> <sup>6</sup> <sup>7</sup> <sup>8</sup> <sup>9</sup> <sup>10</sup> <sup>11</sup> <sup>über die</sup> <sup>12</sup> wirtschaftliche Eigenart der Fremden in seinem Buch über den Kapitalismus, bei denen, wie er sagt, infolge der Unmöglichkeit politisch staatsbürgerlicher <sup>(Wirkmächtigkeit)</sup> Auswirkung, die wirtschaftliche Tätigkeit und Ausbreitung, die wesentliche wird. Bei den Juden kommt hinzu, dass ihre ganze physische Existenz im Mittelalter auf Geldbesitz ruhte, der allein <sup>ihnen</sup> den Schutz (der Sicherheit) vor Verfolgerungen garantierte. Man darf auch nicht in dem Zusammenhang vergessen, dass die Juden <sup>4.2</sup> <sup>kaufen(?)</sup> <sup>frei-</sup> <sup>13</sup> <sup>14</sup> <sup>15</sup> <sup>16</sup> <sup>17</sup> <sup>18</sup> <sup>19</sup> <sup>20</sup> <sup>21</sup> <sup>22</sup> <sup>23</sup> <sup>24</sup> <sup>25</sup> <sup>26</sup> <sup>27</sup> <sup>28</sup> <sup>29</sup> <sup>30</sup> <sup>31</sup> <sup>32</sup> <sup>33</sup> <sup>34</sup> <sup>35</sup> <sup>36</sup> <sup>37</sup> <sup>38</sup> <sup>39</sup> <sup>40</sup> <sup>41</sup> <sup>42</sup> <sup>43</sup> <sup>44</sup> <sup>45</sup> <sup>46</sup> <sup>47</sup> <sup>48</sup> <sup>49</sup> <sup>50</sup> <sup>51</sup> <sup>52</sup> <sup>53</sup> <sup>54</sup> <sup>55</sup> <sup>56</sup> <sup>57</sup> <sup>58</sup> <sup>59</sup> <sup>60</sup> <sup>61</sup> <sup>62</sup> <sup>63</sup> <sup>64</sup> <sup>65</sup> <sup>66</sup> <sup>67</sup> <sup>68</sup> <sup>69</sup> <sup>70</sup> <sup>71</sup> <sup>72</sup> <sup>73</sup> <sup>74</sup> <sup>75</sup> <sup>76</sup> <sup>77</sup> <sup>78</sup> <sup>79</sup> <sup>80</sup> <sup>81</sup> <sup>82</sup> <sup>83</sup> <sup>84</sup> <sup>85</sup> <sup>86</sup> <sup>87</sup> <sup>88</sup> <sup>89</sup> <sup>90</sup> <sup>91</sup> <sup>92</sup> <sup>93</sup> <sup>94</sup> <sup>95</sup> <sup>96</sup> <sup>97</sup> <sup>98</sup> <sup>99</sup> <sup>100</sup> <sup>101</sup> <sup>102</sup> <sup>103</sup> <sup>104</sup> <sup>105</sup> <sup>106</sup> <sup>107</sup> <sup>108</sup> <sup>109</sup> <sup>110</sup> <sup>111</sup> <sup>112</sup> <sup>113</sup> <sup>114</sup> <sup>115</sup> <sup>116</sup> <sup>117</sup> <sup>118</sup> <sup>119</sup> <sup>120</sup> <sup>121</sup> <sup>122</sup> <sup>123</sup> <sup>124</sup> <sup>125</sup> <sup>126</sup> <sup>127</sup> <sup>128</sup> <sup>129</sup> <sup>130</sup> <sup>131</sup> <sup>132</sup> <sup>133</sup> <sup>134</sup> <sup>135</sup> <sup>136</sup> <sup>137</sup> <sup>138</sup> <sup>139</sup> <sup>140</sup> <sup>141</sup> <sup>142</sup> <sup>143</sup> <sup>144</sup> <sup>145</sup> <sup>146</sup> <sup>147</sup> <sup>148</sup> <sup>149</sup> <sup>150</sup> <sup>151</sup> <sup>152</sup> <sup>153</sup> <sup>154</sup> <sup>155</sup> <sup>156</sup> <sup>157</sup> <sup>158</sup> <sup>159</sup> <sup>160</sup> <sup>161</sup> <sup>162</sup> <sup>163</sup> <sup>164</sup> <sup>165</sup> <sup>166</sup> <sup>167</sup> <sup>168</sup> <sup>169</sup> <sup>170</sup> <sup>171</sup> <sup>172</sup> <sup>173</sup> <sup>174</sup> <sup>175</sup> <sup>176</sup> <sup>177</sup> <sup>178</sup> <sup>179</sup> <sup>180</sup> <sup>181</sup> <sup>182</sup> <sup>183</sup> <sup>184</sup> <sup>185</sup> <sup>186</sup> <sup>187</sup> <sup>188</sup> <sup>189</sup> <sup>190</sup> <sup>191</sup> <sup>192</sup> <sup>193</sup> <sup>194</sup> <sup>195</sup> <sup>196</sup> <sup>197</sup> <sup>198</sup> <sup>199</sup> <sup>200</sup> <sup>201</sup> <sup>202</sup> <sup>203</sup> <sup>204</sup> <sup>205</sup> <sup>206</sup> <sup>207</sup> <sup>208</sup> <sup>209</sup> <sup>210</sup> <sup>211</sup> <sup>212</sup> <sup>213</sup> <sup>214</sup> <sup>215</sup> <sup>216</sup> <sup>217</sup> <sup>218</sup> <sup>219</sup> <sup>220</sup> <sup>221</sup> <sup>222</sup> <sup>223</sup> <sup>224</sup> <sup>225</sup> <sup>226</sup> <sup>227</sup> <sup>228</sup> <sup>229</sup> <sup>230</sup> <sup>231</sup> <sup>232</sup> <sup>233</sup> <sup>234</sup> <sup>235</sup> <sup>236</sup> <sup>237</sup> <sup>238</sup> <sup>239</sup> <sup>240</sup> <sup>241</sup> <sup>242</sup> <sup>243</sup> <sup>244</sup> <sup>245</sup> <sup>246</sup> <sup>247</sup> <sup>248</sup> <sup>249</sup> <sup>250</sup> <sup>251</sup> <sup>252</sup> <sup>253</sup> <sup>254</sup> <sup>255</sup> <sup>256</sup> <sup>257</sup> <sup>258</sup> <sup>259</sup> <sup>260</sup> <sup>261</sup> <sup>262</sup> <sup>263</sup> <sup>264</sup> <sup>265</sup> <sup>266</sup> <sup>267</sup> <sup>268</sup> <sup>269</sup> <sup>270</sup> <sup>271</sup> <sup>272</sup> <sup>273</sup> <sup>274</sup> <sup>275</sup> <sup>276</sup> <sup>277</sup> <sup>278</sup> <sup>279</sup> <sup>280</sup> <sup>281</sup> <sup>282</sup> <sup>283</sup> <sup>284</sup> <sup>285</sup> <sup>286</sup> <sup>287</sup> <sup>288</sup> <sup>289</sup> <sup>290</sup> <sup>291</sup> <sup>292</sup> <sup>293</sup> <sup>294</sup> <sup>295</sup> <sup>296</sup> <sup>297</sup> <sup>298</sup> <sup>299</sup> <sup>300</sup> <sup>301</sup> <sup>302</sup> <sup>303</sup> <sup>304</sup> <sup>305</sup> <sup>306</sup> <sup>307</sup> <sup>308</sup> <sup>309</sup> <sup>310</sup> <sup>311</sup> <sup>312</sup> <sup>313</sup> <sup>314</sup> <sup>315</sup> <sup>316</sup> <sup>317</sup> <sup>318</sup> <sup>319</sup> <sup>320</sup> <sup>321</sup> <sup>322</sup> <sup>323</sup> <sup>324</sup> <sup>325</sup> <sup>326</sup> <sup>327</sup> <sup>328</sup> <sup>329</sup> <sup>330</sup> <sup>331</sup> <sup>332</sup> <sup>333</sup> <sup>334</sup> <sup>335</sup> <sup>336</sup> <sup>337</sup> <sup>338</sup> <sup>339</sup> <sup>340</sup> <sup>341</sup> <sup>342</sup> <sup>343</sup> <sup>344</sup> <sup>345</sup> <sup>346</sup> <sup>347</sup> <sup>348</sup> <sup>349</sup> <sup>350</sup> <sup>351</sup> <sup>352</sup> <sup>353</sup> <sup>354</sup> <sup>355</sup> <sup>356</sup> <sup>357</sup> <sup>358</sup> <sup>359</sup> <sup>360</sup> <sup>361</sup> <sup>362</sup> <sup>363</sup> <sup>364</sup> <sup>365</sup> <sup>366</sup> <sup>367</sup> <sup>368</sup> <sup>369</sup> <sup>370</sup> <sup>371</sup> <sup>372</sup> <sup>373</sup> <sup>374</sup> <sup>375</sup> <sup>376</sup> <sup>377</sup> <sup>378</sup> <sup>379</sup> <sup>380</sup> <sup>381</sup> <sup>382</sup> <sup>383</sup> <sup>384</sup> <sup>385</sup> <sup>386</sup> <sup>387</sup> <sup>388</sup> <sup>389</sup> <sup>390</sup> <sup>391</sup> <sup>392</sup> <sup>393</sup> <sup>394</sup> <sup>395</sup> <sup>396</sup> <sup>397</sup> <sup>398</sup> <sup>399</sup> <sup>400</sup> <sup>401</sup> <sup>402</sup> <sup>403</sup> <sup>404</sup> <sup>405</sup> <sup>406</sup> <sup>407</sup> <sup>408</sup> <sup>409</sup> <sup>410</sup> <sup>411</sup> <sup>412</sup> <sup>413</sup> <sup>414</sup> <sup>415</sup> <sup>416</sup> <sup>417</sup> <sup>418</sup> <sup>419</sup> <sup>420</sup> <sup>421</sup> <sup>422</sup> <sup>423</sup> <sup>424</sup> <sup>425</sup> <sup>426</sup> <sup>427</sup> <sup>428</sup> <sup>429</sup> <sup>430</sup> <sup>431</sup> <sup>432</sup> <sup>433</sup> <sup>434</sup> <sup>435</sup> <sup>436</sup> <sup>437</sup> <sup>438</sup> <sup>439</sup> <sup>440</sup> <sup>441</sup> <sup>442</sup> <sup>443</sup> <sup>444</sup> <sup>445</sup> <sup>446</sup> <sup>447</sup> <sup>448</sup> <sup>449</sup> <sup>450</sup> <sup>451</sup> <sup>452</sup> <sup>453</sup> <sup>454</sup> <sup>455</sup> <sup>456</sup> <sup>457</sup> <sup>458</sup> <sup>459</sup> <sup>460</sup> <sup>461</sup> <sup>462</sup> <sup>463</sup> <sup>464</sup> <sup>465</sup> <sup>466</sup> <sup>467</sup> <sup>468</sup> <sup>469</sup> <sup>470</sup> <sup>471</sup> <sup>472</sup> <sup>473</sup> <sup>474</sup> <sup>475</sup> <sup>476</sup> <sup>477</sup> <sup>478</sup> <sup>479</sup> <sup>480</sup> <sup>481</sup> <sup>482</sup> <sup>483</sup> <sup>484</sup> <sup>485</sup> <sup>486</sup> <sup>487</sup> <sup>488</sup> <sup>489</sup> <sup>490</sup> <sup>491</sup> <sup>492</sup> <sup>493</sup> <sup>494</sup> <sup>495</sup> <sup>496</sup> <sup>497</sup> <sup>498</sup> <sup>499</sup> <sup>500</sup> <sup>501</sup> <sup>502</sup> <sup>503</sup> <sup>504</sup> <sup>505</sup> <sup>506</sup> <sup>507</sup> <sup>508</sup> <sup>509</sup> <sup>510</sup> <sup>511</sup> <sup>512</sup> <sup>513</sup> <sup>514</sup> <sup>515</sup> <sup>516</sup> <sup>517</sup> <sup>518</sup> <sup>519</sup> <sup>520</sup> <sup>521</sup> <sup>522</sup> <sup>523</sup> <sup>524</sup> <sup>525</sup> <sup>526</sup> <sup>527</sup> <sup>528</sup> <sup>529</sup> <sup>530</sup> <sup>531</sup> <sup>532</sup> <sup>533</sup> <sup>534</sup> <sup>535</sup> <sup>536</sup> <sup>537</sup> <sup>538</sup> <sup>539</sup> <sup>540</sup> <sup>541</sup> <sup>542</sup> <sup>543</sup> <sup>544</sup> <sup>545</sup> <sup>546</sup> <sup>547</sup> <sup>548</sup> <sup>549</sup> <sup>550</sup> <sup>551</sup> <sup>552</sup> <sup>553</sup> <sup>554</sup> <sup>555</sup> <sup>556</sup> <sup>557</sup> <sup>558</sup> <sup>559</sup> <sup>560</sup> <sup>561</sup> <sup>562</sup> <sup>563</sup> <sup>564</sup> <sup>565</sup> <sup>566</sup> <sup>567</sup> <sup>568</sup> <sup>569</sup> <sup>570</sup> <sup>571</sup> <sup>572</sup> <sup>573</sup> <sup>574</sup> <sup>575</sup> <sup>576</sup> <sup>577</sup> <sup>578</sup> <sup>579</sup> <sup>580</sup> <sup>581</sup> <sup>582</sup> <sup>583</sup> <sup>584</sup> <sup>585</sup> <sup>586</sup> <sup>587</sup> <sup>588</sup> <sup>589</sup> <sup>590</sup> <sup>591</sup> <sup>592</sup> <sup>593</sup> <sup>594</sup> <sup>595</sup> <sup>596</sup> <sup>597</sup> <sup>598</sup> <sup>599</sup> <sup>600</sup> <sup>601</sup> <sup>602</sup> <sup>603</sup> <sup>604</sup> <sup>605</sup> <sup>606</sup> <sup>607</sup> <sup>608</sup> <sup>609</sup> <sup>610</sup> <sup>611</sup> <sup>612</sup> <sup>613</sup> <sup>614</sup> <sup>615</sup> <sup>616</sup> <sup>617</sup> <sup>618</sup> <sup>619</sup> <sup>620</sup> <sup>621</sup> <sup>622</sup> <sup>623</sup> <sup>624</sup> <sup>625</sup> <sup>626</sup> <sup>627</sup> <sup>628</sup> <sup>629</sup> <sup>630</sup> <sup>631</sup> <sup>632</sup> <sup>633</sup> <sup>634</sup> <sup>635</sup> <sup>636</sup> <sup>637</sup> <sup>638</sup> <sup>639</sup> <sup>640</sup> <sup>641</sup> <sup>642</sup> <sup>643</sup> <sup>644</sup> <sup>645</sup> <sup>646</sup> <sup>647</sup> <sup>648</sup> <sup>649</sup> <sup>650</sup> <sup>651</sup> <sup>652</sup> <sup>653</sup> <sup>654</sup> <sup>655</sup> <sup>656</sup> <sup>657</sup> <sup>658</sup> <sup>659</sup> <sup>660</sup> <sup>661</sup> <sup>662</sup> <sup>663</sup> <sup>664</sup> <sup>665</sup> <sup>666</sup> <sup>667</sup> <sup>668</sup> <sup>669</sup> <sup>670</sup> <sup>671</sup> <sup>672</sup> <sup>673</sup> <sup>674</sup> <sup>675</sup> <sup>676</sup> <sup>677</sup> <sup>678</sup> <sup>679</sup> <sup>680</sup> <sup>681</sup> <sup>682</sup> <sup>683</sup> <sup>684</sup> <sup>685</sup> <sup>686</sup> <sup>687</sup> <sup>688</sup> <sup>689</sup> <sup>690</sup> <sup>691</sup> <sup>692</sup> <sup>693</sup> <sup>694</sup> <sup>695</sup> <sup>696</sup> <sup>697</sup> <sup>698</sup> <sup>699</sup> <sup>700</sup> <sup>701</sup> <sup>702</sup> <sup>703</sup> <sup>704</sup> <sup>705</sup> <sup>706</sup> <sup>707</sup> <sup>708</sup> <sup>709</sup> <sup>710</sup> <sup>711</sup> <sup>712</sup> <sup>713</sup> <sup>714</sup> <sup>715</sup> <sup>716</sup> <sup>717</sup> <sup>718</sup> <sup>719</sup> <sup>720</sup> <sup>721</sup> <sup>722</sup> <sup>723</sup> <sup>724</sup> <sup>725</sup> <sup>726</sup> <sup>727</sup> <sup>728</sup> <sup>729</sup> <sup>730</sup> <sup>731</sup> <sup>732</sup> <sup>733</sup> <sup>734</sup> <sup>735</sup> <sup>736</sup> <sup>737</sup> <sup>738</sup> <sup>739</sup> <sup>740</sup> <sup>741</sup> <sup>742</sup> <sup>743</sup> <sup>744</sup> <sup>745</sup> <sup>746</sup> <sup>747</sup> <sup>748</sup> <sup>749</sup> <sup>750</sup> <sup>751</sup> <sup>752</sup> <sup>753</sup> <sup>754</sup> <sup>755</sup> <sup>756</sup> <sup>757</sup> <sup>758</sup> <sup>759</sup> <sup>760</sup> <sup>761</sup> <sup>762</sup> <sup>763</sup> <sup>764</sup> <sup>765</sup> <sup>766</sup> <sup>767</sup> <sup>768</sup> <sup>769</sup> <sup>770</sup> <sup>771</sup> <sup>772</sup> <sup>773</sup> <sup>774</sup> <sup>775</sup> <sup>776</sup> <sup>777</sup> <sup>778</sup> <sup>779</sup> <sup>780</sup> <sup>781</sup> <sup>782</sup> <sup>783</sup> <sup>784</sup> <sup>785</sup> <sup>786</sup> <sup>787</sup> <sup>788</sup> <sup>789</sup> <sup>790</sup> <sup>791</sup> <sup>792</sup> <sup>793</sup> <sup>794</sup> <sup>795</sup> <sup>796</sup> <sup>797</sup> <sup>798</sup> <sup>799</sup> <sup>800</sup> <sup>801</sup> <sup>802</sup> <sup>803</sup> <sup>804</sup> <sup>805</sup> <sup>806</sup> <sup>807</sup> <sup>808</sup> <sup>809</sup> <sup>810</sup> <sup>811</sup> <sup>812</sup> <sup>813</sup> <sup>814</sup> <sup>815</sup> <sup>816</sup> <sup>817</sup> <sup>818</sup> <sup>819</sup> <sup>820</sup> <sup>821</sup> <sup>822</sup> <sup>823</sup> <sup>824</sup> <sup>825</sup> <sup>826</sup> <sup>827</sup> <sup>828</sup> <sup>829</sup> <sup>830</sup> <sup>831</sup> <sup>832</sup> <sup>833</sup> <sup>834</sup> <sup>835</sup> <sup>836</sup> <sup>837</sup> <sup>838</sup> <sup>839</sup> <sup>840</sup> <sup>841</sup> <sup>842</sup> <sup>843</sup> <sup>844</sup> <sup>845</sup> <sup>846</sup> <sup>847</sup> <sup>848</sup> <sup>849</sup> <sup>850</sup> <sup>851</sup> <sup>852</sup> <sup>853</sup> <sup>854</sup> <sup>855</sup> <sup>856</sup> <sup>857</sup> <sup>858</sup> <sup>859</sup> <sup>860</sup> <sup>861</sup> <sup>862</sup> <sup>863</sup> <sup>864</sup> <sup>865</sup> <sup>866</sup> <sup>867</sup> <sup>868</sup> <sup>869</sup> <sup>870</sup> <sup>871</sup> <sup>872</sup> <sup>873</sup> <sup>874</sup> <sup>875</sup> <sup>876</sup> <sup>877</sup> <sup>878</sup> <sup>879</sup> <sup>880</sup> <sup>881</sup> <sup>882</sup> <sup>883</sup> <sup>884</sup> <sup>885</sup> <sup>886</sup> <sup>887</sup> <sup>888</sup> <sup>889</sup> <sup>890</sup> <sup>891</sup> <sup>892</sup> <sup>893</sup> <sup>894</sup> <sup>895</sup> <sup>896</sup> <sup>897</sup> <sup>898</sup> <sup>899</sup> <sup>900</sup> <sup>901</sup> <sup>902</sup> <sup>903</sup> <sup>904</sup> <sup>905</sup> <sup>906</sup> <sup>907</sup> <sup>908</sup> <sup>909</sup> <sup>910</sup> <sup>911</sup> <sup>912</sup> <sup>913</sup> <sup>914</sup> <sup>915</sup> <sup>916</sup> <sup>917</sup> <sup>918</sup> <sup>919</sup> <sup>920</sup> <sup>921</sup> <sup>922</sup> <sup>923</sup> <sup>924</sup> <sup>925</sup> <sup>926</sup> <sup>927</sup> <sup>928</sup> <sup>929</sup> <sup>930</sup> <sup>931</sup> <sup>932</sup> <sup>933</sup> <sup>934</sup> <sup>935</sup> <sup>936</sup> <sup>937</sup> <sup>938</sup> <sup>939</sup> <sup>940</sup> <sup>941</sup> <sup>942</sup> <sup>943</sup> <sup>944</sup> <sup>945</sup> <sup>946</sup> <sup>947</sup> <sup>948</sup> <sup>949</sup> <sup>950</sup> <sup>951</sup> <sup>952</sup> <sup>953</sup> <sup>954</sup> <sup>955</sup> <sup>956</sup> <sup>957</sup> <sup>958</sup> <sup>959</sup> <sup>960</sup> <sup>961</sup> <sup>962</sup> <sup>963</sup> <sup>964</sup> <sup>965</sup> <sup>966</sup> <sup>967</sup> <sup>968</sup> <sup>969</sup> <sup>970</sup> <sup>971</sup> <sup>972</sup> <sup>973</sup> <sup>974</sup> <sup>975</sup> <sup>976</sup> <sup>977</sup> <sup>978</sup> <sup>979</sup> <sup>980</sup> <sup>981</sup> <sup>982</sup> <sup>983</sup> <sup>984</sup> <sup>985</sup> <sup>986</sup> <sup>987</sup> <sup>988</sup> <sup>989</sup> <sup>990</sup> <sup>991</sup> <sup>992</sup> <sup>993</sup> <sup>994</sup> <sup>995</sup> <sup>996</sup> <sup>997</sup> <sup>998</sup> <sup>999</sup> <sup>1000</sup>



6

~~bei Verfolgungen sicherster Besitz war. Hoch einen~~  
~~ganz anderen, ganz unkapitalistischen Grund.~~ Viele  
Rabbinen z.B. machten Geldgeschäfte, weil dies die am  
wenigsten zeitraubende Beschäftigung war und ihnen am  
meisten Muse zu Gebet und Studium liess. Methodisch  
völlig falsch ist es, <sup>Wenn</sup> den Sombart als <sup>Kf</sup> Kronzeugen für  
seine Behauptung Rabbiner des 19. Jahrhunderts in  
Deutschland anführt, ~~die~~ selbst durchaus innerhalb der  
kapitalistischen Kultur stehen und deshalb gerade nicht  
in diesem Punkt als Vertreter der jüdischen Religion  
auftreten können. Wenn man schon zeitlich über das  
palmutische Judentum <sup>hinausgehen</sup> hinausgehen will, so muss man die  
im <sup>w</sup> wesentlichen von der kapitalistischen Kultur noch nicht  
ergriffenen jüdischen Massen des Ostens betrachten,  
und hier hätte Sombart feststellen können, dass von  
einer Berufsidee oder etwas Ähnlichem gar nicht die  
Rede sein kann. Der junge Mann heiratet früh, studiert  
den Talmud, ~~ist~~ beim Schwiegervater, Trägerin der  
Wirtschaft ist z. Teil die <sup>F</sup> Frau, sein eigener Beruf  
ist durchaus planlos, er treibt heute dies, morgen  
jenes und nur in so <sup>w</sup> weit, als es möglich ist, seinen  
dringsten Bedarf zu decken. Das Judentum konnte zur  
Idee einer Heftigkeit <sup>gar nicht</sup> des Berufs kommen, weil es sich  
ja ein positives System von Normen geschaffen hatte,  
dass das ganze Leben überdeckte und formte und das  
selbstständig die Aufgabe der Weltheiligung erfüllte.  
Statt innerweltlicher Askese ist hier tätige Welt-  
<sup>ei</sup>heiligung. Wenn Sombart den Rationalismus als charak-  
teristisch für das Judentum schildert, so ist auch dies  
grundfalsch, auch wenn die Richtigkeit dieser Behaup-  
tung <sup>an sich (?)</sup> nichts über den kapitalistischen Charakter des  
Judentums <sup>sag</sup> aussagen würde. Sombart übersieht völlig,



die Linie von den Propheten über die  
der Mischna, über die Kabbalah bis zum Chassidismus,  
die <sup>alles</sup> ~~ist~~ andere als rationalistisch ist.

Max Weber hat den tiefen Unterschied zwischen  
Judentum und Purritanismus scharf gesehen, <sup>er</sup> denn er schrei  
bt:  
4) „Das Judentum stand auf der Seite des politisch  
oder „spekulativ orientierten Abenteuererkapitalismus“;  
sein Ethos war mit einem Wort, dass des Pariakapitalismus  
der Purritanismus trug das Ethos des rationalen bürger-  
lichen Betriebs und der rationalen Organisation der Arbeit.  
Er entnahm der jüdischen Ethik nur, was in den Rahmen  
passte.

1.) Religionssoziologie I 181



Die grosse Rolle, die tatsächlich die Juden im Grosshandel des Islamischen Weltreiches spielten, wird in der einschlägigen weltgeschichtlichen Literatur überall bestätigt. Am ausführlichsten wohl bei Heyd ( Gesch. der Levante im Mittelalter 59):

„ Aber das für eine Moschee in Konstantinopel auch bereits eine Gemeinde existierte, zeigt Abulfaradsch, indem er von einem Aufstand erzählt, welche nur wenige Jahre vorher ( 1044 ) plünderungslustige Fremde , Armenia, Juden und Araber dort ansetzten. Diese Araber waren ohne Zweifel durch ihre Interessen am Handel in die griechische Hauptstadt geführt worden.“

139. „ Sie unterlagen deshalb keinem Verdacht, wenn sie mit Waren zwischen kriegsführenden Völkern hin und hergingen und erwarben sich ohne eigene Gefahr grosse Schätze“.

140. „ Das positivste Zeugnis dafür, wie Juden als Grosshändler fast die ganze damals bekannte Welt, durchreisten entnehmen wir einer interessanten Passage ibn Karbaddehs. Zu seiner Zeit , d.h. um die Mitte des 9. Jahrhunderts pflegten jüdische Kaufleute die ganze Strecke der Franken bis nach China zu bereisen und zwar teils zur See, teils zu Lande. Hatten sie sich im Frankenland zu Schiff begeben, so landeten sie beim Faros im Ägypten , überschritten die 5 Tage die Landenge von Suez, stiegen bei Kolsem wieder zu Schiff , segelten durch das Rote Meer, an den Stationen El Djar ( dem Hafen von Messina) und Deschidei ( dem Hafen von Mekka ) vorüber in den indischen Ozean hinaus, oder sie betraten den asiatischen Kontinent an der Mündung des Orontes, reisten dann über Kutisch<sup>en</sup> (Alletto) zum Eufrat auf diesem nach Bagdad von dort





aus erreichten sie mittels des Tigris und des persischen Meerbusens den indischen Ozean. Neben den beiden bisher beschriebenen Gegend auf denen die grössere Strecke zu Schiff zurückgelegt wurden, waren auch zwei andere gebräuchlich bei denen die Landreise bedeutend überwog. Man ging von Frankreich oder Spanien aus über die Meerenge von Gibraltar, durchzog ganz Afrika, ferner Syrien, Babylonien, die Südprominzen Persiens und kam so nach Indien und China. Wir lesen in diesen Aufzeichnungen des wegekündigen arabischen Oberpostmeisters mit Erstaunen von nicht weniger als 4 Ruten, auf welchen Kaufleute zwischen dem westlichen Europa und dem östlichen Asien hin- und herzureisen pflegten in einer Zeit, in welcher die spärlichen Berichte der abendländischen Quellen nur einen ganz sporadischen Verkehr zwischen beiden Erdteilen anzunehmen gestatten würden. Auch über die Waren, welche auf diesem Wege durch jüdische Kaufleute gefördert wurden, berichtet uns Ibn Kardabeh: vom Oxident nach dem Orient brachten sie Kuluchen, Sklaven männlichen und weiblichen Geschlechts Seide ~~Felzwerk~~ Pelzwerk und Säbel. Vom Orient und Oxident verkauften sie Morschos, Aloi, Kampfer, Zimmt und andere derartige Produkte. Leider ist die einmal der Juden, die so viele Länder sahen und ihre Sprache verstanden für und noch im Dunkel gehüllt. Ein Beiwerk, welches Barbier de Heynard in seiner französischen Übersetzung des Barbier de Heynard mit Radanites wiedergibt, so scheint ihre Herkunft bezeichnen zu wollen. Es gab wirklich östlich vom Tigris ein Bau namens Radan, wir wissen ferner, dass an den östlichen Nebenflüssen des genannten Stromes starke Judengemeinde sich fanden. (Benjamin

es lag in der Gegend, wo die Juden seit altersher ein starken Bruchteil der Bevölkerung bildete."

31. All diese Bedingungen des kommerziellen Aufschwunges vereinigten sich in der Zeit, da die erste Abbasiten den Kalifentron innehatten. Die Abbasiten selbst förderten den Handel, d.h. indirekt durch den Glanz ihres Hofes, teils direkt durch die Anlegung von Strassen, besonders aber dadurch, dass sie zum Mittelpunkt einer Stadt des Reiches erhoben, welche durch ihre kräftige Lage zu einem Emporium ersten Ranges prädestiniert war.

32. „Ohne Zweifel hat das Aufblühen Bagdads und der Luxus der Abbasiten einen bisher ungeahnten Aufschwung des Seehandels zur Folge gehabt."



Escherich

642

Das Aufblühen des Welthandels mit der Gründung des  
<sup>(1)</sup>  
Islamischen Weltreichs und ganz besonders seit Beginn  
<sup>Abbasiden</sup> der Abassidenherrschaft <sup>(2) o. in d. um</sup> Bagdad ( etwa gleichzeitig  
mit der Entstehung des Karaerismus) wird in der einschlä-  
gigen Literatur überall betont. <sup>1)</sup> „ So bildeten die  
mohammedanischen Reiche als Grundlage der Religion  
einen unsichtbaren Gesamtstaat“.

„Die schönste Kulturperiode der Araber fällt  
unter die Regierung der Abassiden ( 8.-10<sup>te</sup> Jahrh.) und  
in derselben Zeit beschreibt sich so ziemlich auch ihr  
Welthandel“ <sup>e)</sup>.

2) „ Trotzdem beherrschte ein Geist die Bevölkerung  
dieser Gebiete, das Gefühl der Zusammenhörigkeit er-  
losch selbst in den manigfachsten Zersplitterungen  
des Weltreiches nicht“.

150. „ .. Der Handel gewann nach der Gründung  
des arabischen Reiches, nachdem er einige Zeit durch  
die Eroberungen gewaltige Störungen erlitten, grosse  
ungeahnte Dimensionen.“

3) In der Geschichte des Chali fats begann eine  
neue Epoche als das Geschlecht der Omajaden , den Abas-  
siden erlag. Die Omajad hatten zu Damaskus in Syrien  
residiert. Der abbasidische Kalif mansur gründete  
1762 die neue Hauptstadt Bagdad. Die Stadt des Chalifes  
übertraf an Glanz selbst noch ihre Vorgängerinnen.  
Bagdad ist in seiner Blütezeit ein Welthandelszen-  
trum gewesen, die wenige Städte früher oder später ...

... Anschluss fehlt

- 1) Allgemeine Geschichte des Welthandels von H.Scherer  
Leipzig 1852. I 206.
- 2) Allg. Gesch. d. Welthandels von Dr. A. Weer, Wien 1860  
§ 148.
- 3) Eharo soz. u. wirtsch. Gesch. d. Juden im Mittelalter u.  
der Neuzeit 1908 I 125-





## Exkurs II

Welcher Art ist die Beziehung <sup>zwi</sup> zwischen der Thora als von Gott geoffenbartem <sup>u</sup> Buche, dem Volk als Folge von Generationen, <sup>für</sup> die dieses Buch verbindlich ist und der mündlichen Tradition, die historisch gesehen <sup>von</sup> diesem Volk geschaffen ist und von ihm religiös gesehen <sup>selbst</sup> als göttliche Offenbarung empfunden wird? Was bedeutet der Begriff der Göttlichkeit der Thora? Der Begriff, wie ihn die <sup>vor</sup> <sup>mehr</sup> <sup>(1)</sup> <sup>1.</sup> <sup>(an)</sup> orthodoxe Theologie formuliert und dogmatisiert hat, bedeutet folgendes: zu einem bestimmten geschichtlichen Zeitpunkt wurde von Gott dem Moses die Thora übergeben. Ihre Heiligkeit und Verbindlichkeit beruht auf diesem formalen Moment der Autorschaft und Übergabe des Buches durch Gott. Diesen Vorgang nennt man mit einem der hebräischen Sprache fremden, der <sup>christ</sup> christlichen Theologie entlehnten Wort Offenbarung. Aus dieser Offenbarungsvorstellung geht mit Notwendigkeit ein doppeltes hervor:

1. Die Göttlichkeit des Buches liegt nicht im Inhalt, sondern im ~~Inhalt~~ <sup>in</sup> Autor und Übergeber. Sie kann also dem <sup>einzelnen</sup> Einzelnen, der dem historischen <sup>und</sup> Moment der <sup>Abfassung</sup> ~~Abfassung~~ <sup>Abfassung</sup> und Übergabe nicht beigewohnt hat, niemals evident, d.h. Wirklichkeit, werden, sondern sie muss geglaubt werden.

2. Da die Heiligkeit des Buches auf dem formalen Moment der Übergabe durch Gott und seiner Autorschaft beruht, ist jede einzelne Bestimmung der Thora ihrem Inhalt nach sakrosakt und unveränderlich. Beide Konsequenzen hat sich die Orthodoxie zu eigen gemacht, beide Konsequenzen stehen

1. siehe besonders die Schriften von S. R. Ginzberg.

sakrosanct  
(hochheilig, unverletzt)



aber in schärfstem Widerspruch zum historischen Judentum. Am deutlichsten ist der Gegensatz zur ersten Konsequenz wohl in den Sätzen des Mitrash ausgedrückt, dass ~~alle~~<sup>die</sup> kommenden Generationen schon am Berg Sinai gestanden haben, d.h. dass jede Generation die Offenbarung selbst als Wirklichkeit erleben soll und wieder, dass ~~wir~~ alle Juden sich betrachten sollen, als seien sie selbst aus Ägypten befreit worden, d.h. die Göttlichkeit der Thora soll nicht als historisches Faktum geglaubt, sondern als metaphysische Realität gefühlt und erkannt werden. Der Begriff des historischen Zeitpunktes ist dem Judentum völlig fremd. Schon Abraham hat das ganze Gesetz <sup>für zeitlos (?)</sup> gehalten und es ist eine ganz übliche Vorstellung, wenn der Mitrash zu dem Besuch der Engel bei Abraham bemerkt, es sei gerade das Passafest gewesen, d.h. das Fest der Befreiung aus Ägypten<sup>2</sup>, oder, wenn sich der König David in Lehrhäusern, den Talmud studierend, vorstellt. Ganz entsprechend hat der Mitrash dieses auch ausgedrückt in dem Satz, dass ~~altes~~<sup>es</sup>, was jemals ein junger Schüler an (neuen) gesetzlichen Bestimmungen neues sagen wird, schon durch Moses am Berg Sinai gegeben wurde. Auch theoretisch hat der Talmud diesen Prinzip ausgedrückt, wenn <sup>gesprochen wird,</sup> er sagt, dass es in der Thora kein vorn und hinten gebe, d.h. keine zeitliche Reihenfolge, und wenn er einzelne Sätze der Thora an einer andere Stelle versetzt.

) bezieht sich auf Mitrash

An dieser Stelle ist noch zu bemerken, wie <sup>irrelevant</sup> völlig irrelevant die Fragestellung der Bibelkritik für das rationale Judentum ist. <sup>a (?)</sup> die Bibelkritik geht ganz von christlichen Kategorien aus,



denn für das Christentum ist sowohl ~~wie~~ die Person Jesu / wie die Tatsache, dass er zu einem bestimmten Zeitpunkt erschienen ist, konstitutiv. Für das Judentum ist die Person Mose völlig gleichgültig. Jesus fährt in den Himmel, das Grab Mose bleibt unbekannt, damit man ihn nicht, wie der Mitrach sagt, übermässige Verehrung zollt. Zeitliche Reihenfolge und Autorschaft ist dem Talmud gleichgültig. Er <sup>(S)</sup>kennt <sup>(m)</sup> 10 <sup>(m)</sup>Verfasser der Psalmen. Es ist für diesen Zusammenhang (typisch), dass die jüdische Zeitrechnung nicht vom Zeitpunkt der Stiftung der Religion, also Moses oder Abraham, <sup>im</sup>rechnet, wie <sup>(S)</sup>dem Islam und Christentum, sondern <sup>von der Schöpfung der Welt u. des Menschen</sup> ihrer kosmischen Entstehung ~~andatiert~~. Das Judentum unterscheidet innerhalb der Geschichte nicht der Zeit nach, sondern nach <sup>der</sup>Nähe zu Gott in jedem Volk und an jedem Ort. Ebenso wenig wie die erste Konsequenz des Offenbarungsbegriffes entspricht die zweite, die von der Unveränderlichkeit des Wortes der Bibel, den Vorstellungen des historischen Judentums. Es entsteht ihr die entscheidende Tatsache gegenüber, dass das historische Judentum, die inhaltlichen Bestimmungen der Thora in wichtigen Bestimmungen verändert hat. So kennt die Thora in ihrem Rechtssystem die Todesstrafe und normiert für viele Vergehen. R. Akiba und R. Tarfon <sup>sagen</sup> sagt: „Wenn wir im Gerichtshof wären, würde niemals ein Mensch getötet werden“, d.h. sie sind <sup>(menschlich-rechtliche)</sup> Gegner der Todesstrafe und ihre theoretische Anschauung war in der Praxis soweit durchgesetzt, dass ein Gerichtshof, der in 70 Jahren ein Todesurteil fällte, im Talmud ein mörderischer Gerichtshof genannt wird.

(S) = Talmud als Person oder Schrift?

Kann man auch lassen!



Das Zinsnehmen, das die Thora verbietet, wird durch Hillel erlaubt. Der Opferdienst, der eine der Hauptgesetze der Thora darstellt, wird völlig aus dem Judentum herausgelöst. Mit ihm die Bedeutung der Priester als seiner Träger. Dies nicht etwa durch den Zwang der geschichtlichen Ereignisse, sondern Priestertum und Tempeldienst sind schon innerlich überwunden. Der Talmud und Mithrasch ist voll von Aussagen wie den folgenden:

„ Der Schritt Gottes in Ägypten brachte Erleuchtung als Räucherwerk Moses und Aron aber nicht“.

„ Gott ist die Gabe der Armen lieber, als das Räucherwerk der Priester“.

„ Aus einer verbotenen Ehe stammender, der ein Gelehrter ist, hat den Vorzug vor dem hohen Priester, der unwissend“.

Als ein Priester den andern im Tempel tötet, da lässt der Talmud den Vater des Getöteten rasch zusehen, ob er noch lebt, damit das Messer durch Kontakt (Berührung) mit dem Leichnam nicht unrein geworden sei. Er bemerkt dazu voll trauriger Ironie, dass lehrt, dass die Reinheit der Geräte ihnen wichtiger war als Blutvergiessen. Das Priestertum wurde schon z.Zt. des 2. Tempels innerlich vom Pharisertum überwunden, dass das Prinzip des durch Wissen selbst erworbenen Führertums - im Gegensatz zum Typus des ererbten Führertums - vertritt. Der Kampf zwischen Pharisäern und Sadduzäern ist der Kampf zwischen diesen zwei Prinzipien, der innerlich damit gewonnen ist, dass die großen Führer des Volkes Pharisäer sind, und der mit dem Falle Jerusalems, der Zerstörung des Tempels und der Übersiedlung des jüdischen Zentrums in das Lehrhaus nach Jabne



unter der Führung des Pharisäers Jóchanan Ben. Sakkai  
äusserlich besiegelt wird.

Nach dieser Absehwefung weiter in unserem Zu-  
sammenhang. Die Schwagerhe, die in der Bibel generell  
geboten ist und deren Nichteingehung nur ausnahms-  
weise gestattet ist, wird von R. Gerschom generell  
verboten. Die Beispiele liessen sich mehren, doch  
sie genügen, in diesem Zusammenhang, um zu zeigen,  
dass eine ganze Anzahl <sup>von Bestimmungen</sup> der Bibel ihrem Inhalt nach  
völlig verändert und zum Teil in ihr Gegenteil ver-  
kehrt worden sind. Was bedeutet dem <sup>gegenüber</sup> in Wirk-  
lichkeit der Begriff der „Göttlichkeit der Thora“?  
Es bedeutet (dies): dass alle einzelnen Bestimmungen  
der Thora <sup>Sinn und Bedeutung</sup> (nur) <sup>haben</sup> haben durch ihre  
Beziehung zum Göttlichen <sup>haben</sup> und dass sie nur als  
Totalität gesehen werden können und müssen <sup>in</sup> der  
Sphäre des Göttlichen. Im Widerspruch zu der Idee (von)  
der Göttlichkeit der Thora steht jedes Betrachten von  
Einzelgesetzen <sup>mit</sup> Bezug auf irgend welche anderen  
Sphären, wie die rationale, soziale, hygienische u.a.m.  
Zwar haben einzelne Gesetze auch Wirkungen in diese  
Sphären, aber sie dürfen nicht <sup>(in)</sup> mit Bezug auf <sup>die</sup> be-  
fasst und bejaht werden. Es gibt kein Beweismittel  
für die so verstandene Göttlichkeit der Thora, <sup>ausser</sup>  
der Evidenz und der Wirklichkeit des Erkennens ihrer  
Einheit (nicht den <sup>von</sup> Verfasser, sondern dem Bezug nach)  
und ihrer Göttlichkeit, d.h. ihres einheitlichen  
Bezugs auf die Sphäre des Göttlichen. Hier ist  
nicht Glaube an Aussage <sup>f</sup> über einen geschichtlichen  
Zeitpunkt, sondern gegenwärtliche <sup>g</sup> Beziehungen. Hier  
erhält der Satz, dass <sup>alle Generationen</sup> wir <sup>am</sup> Sinai <sup>gestanden</sup> haben  
und die anderen ähnlichen, Sinn und Bedeutung.





„ Früher waren unsere Väter Götzendiener, da geschah einmal ( was nicht heisst auf einmal, oder zu einem bestimmten Zeitpunkt) <sup>Her. E.F.</sup> das Wunder, dass sie von Knechtschaft zu Freiheit geführt wurden und Gott begegneten. Von da an wuchs all ihr <sup>Schaffen aus (?)</sup> ~~Sinn~~ dem Bezirk des Göttlichen. Das Gesetz ist nichts absolutes, es ist nicht den Engeln gegeben, sondern es ist gegeben, um mit ihnen <sup>in</sup> die Menschen zu läutern. Es wird aufgehoben in der Messianischen Zeit. Deshalb ändert sich der Inhalt mit der Veränderung des Volkes, dem es gegeben ist. Für ein gewisses Stadium der Reife und für die Erkenntnis des Volkes z.B. ist die Normierung der Todesstrafe ebenso notwendig, dem Bezirk des Göttlichen entstammend, wie in einem anderen ihre Abschaffung. Und so ist es mit dem Inhalt der anderen Bestimmungen. Die Göttlichkeit einer jeden Bestimmung wird nicht garantiert durch Autor und Entstehungszeit - auch die rabbinischen Gebote heissen göttliche Gebote -, sondern allein durch ihre Bezogenheit auf das Göttliche und damit ihre Einordnung in die Totalität des aus dieser Sphäre entlassenen und stammenden Gesetzes. Auch in diesem Zusammenhang liegt die Bedeutung des oben schon erwähnten Satzes, dass alle gesetzlichen Bestimmungen irgend eines Schülers, irgend einer Zeit schon dem Moses an Sinai gegeben wurde. Hier liegt der Sinn der Vorstellung, dass Moses am Sinai auch die ganze mündliche Lehre empfing. <sup>nimmt</sup> Woher ~~stammt~~ <sup>nimmt</sup> eine neue oder veränderte Gesetzesbestimmung ihre Legitimität, welches ist das Prinzip der Entwicklung des Gesetzes?

Die Legitimität, aus der Sphäre des Göttlichen zu stammen, nimmt jedes neue Gesetz unter ganz bestimmten Bedingungen aus der Tatsache, dass das Volk



seit der „Begegnung“ Träger des göttlichen Geistes ist und all sein Schaffen von dieser Begegnung an aus dem Göttlichen stammen muss. Das Volk, das Gott begegnet ist, musste immer Träger des göttlichen sein. Nur durch die Tatsache, dass die Begegnung am lebendigen Volke geschah, ist die Idee der Göttlichkeit des nach biblischen Gesetzes, wie die der Einheit aller Traditionen unabhängig von <sup>der</sup> Zeit der Entstehung und <sup>dem</sup> Autor zu erklären. Zur Unterstützung dieses inhaltlichen primären Prinzips dient ein formales, sekundäres. Ein Prinzip, das die formalen Bedingungen regelt, unter denen eine Veränderung und eine Entwicklung erlaubt ist. Dieses Prinzip ist das der formalen Anknüpfung jedes Gesetzes an einen Satz der Thora. Der formalen, nicht der inhaltlichen, - ja oft im Gegensatz zur inhaltlichen.

Es kommt vor, dass Worte und Gesetze aus der Thora aus ihrem Zusammenhange gerissen werden und zur formalen Anknüpfung einer Bestimmung dienen, die im Gegensatz zum Inhalt der vollständigen Stelle stehen. Dieses Prinzip der formalen Anknüpfung <sup>an die</sup> der Thora ist Ausdruck des primären Prinzips, denn der göttliche Geist ist eben nur die Form aller Gesetze der Bibel und nur diese Form ist absolut und unveränderlich. Dieses formale Prinzip ist aber auch Bürgschaft für die Sicherheit, für die Entwicklung und gegen die Gefahr, (dem Geist des ganzen fremden, die Totalität und Einheit stören der Bestimmungen). In diesem Sinne wird die traditionelle Bestimmung verständlich, dass die Deutungsregeln <sup>(und 1)</sup> mit deren Hilfe alle Veränderungen vorgenommen werden <sup>und</sup> nach denen die Thora gedeutet wird, schon Mose am Sinai

1) Strak. Einleitung in Talmud 4. Aufl. S. 119 ff.

- A<sub>1</sub> ( ) ... die Gefahr, dem Geist des ganzen fremden, die Totalität und Einheit störende Bestimmungen zu erliegen
- A<sub>2</sub> ( ) ... die Gefahr, dem Geist des ganzen fremden, den Bestimmungen, die die Einheit und Totalität stören würden, zu erliegen.





20

Übergeben wurden, d. h. die Deutung und Veränderung des Gesetzes darf und muss im Geiste jener grossen Begegnung erfolgen. Was immer aus diesem Geiste heraus (der vom lebenden Volke getragen wird, unter Respektierung jener formalen Bedingungen erneuert und verändert wird, ist legitimiert. Diese Entwicklung vorzunehmen, zu ändern, zu erneuern, <sup>dazu</sup> ist allein ein massgebendes Kollegium von Rabbinen <sup>berechtigt, nicht aus von Priestern.</sup> die durch ihr Wissen am tiefsten eingedrungen sind in den Geist des Ganzen und um seiner Einheit wissen. ~~nicht von Priestern berechtigt.~~

Jene Rabbinen,

Dieser formale Konservatismus <sup>allein</sup> bedeutet, wie aus ~~alle dem~~ hervorgeht, durchaus keine inhaltliche Erstarrung, sondern er ermöglicht erst die inhaltliche Veränderung. Sehr deutlich wird das an der Persönlichkeit des R. Akiba. Er war derjenige, der am stärksten und endgültig dieses Prinzip des formalen Konservatismus <sup>(es)</sup> begründete. Sehr anschaulich macht dies der Mitrash durch die Bemerkung, R. Akiba hat <sup>an</sup> jedes Krüchchen der Buchstaben <sup>(d. h. die Verzierungen an den Buchstaben der geschriebenen hebräischen Quadratschrift) eine Mallacha befestigt. (Dieser selbe) Mann aber war es, der zweifellos zu den <sup>47</sup> prophetischen revolutionärsten Gestalten des Rabbinismus zählt. Er war es, der das oben angeführte Verdikt gegen die Todesstrafe <sup>(zum Heiligsten) (es)</sup> aussprach, der das hohe Lied ~~der~~ für das Heiligste der Hagiographen erklärte, und der in dem Kriegshelden Bar Kochba, dem <sup>47</sup> Führer des letzten grossen Aufstandes gegen die Römer, den Messias sah. In diesem Zusammenhang wird auch der Sinn und die Bedeutung des Karäismus <sup>(es)</sup> sowohl wie der Reform <sup>und</sup> der modernen Orthodoxie klar und verständlich. Der Karäismus verneinte</sup>



als der, der im Namen des heiligen Volkes unter Wahrung der formalen Bedingungen und für das ganze Volk zu seiner Zeit verbindlich jede Veränderung vorzunehmen hat, ...

das Volk als Einheit, er wollte Sekte sein und er <sup>1</sup>erschneid<sup>2</sup> die politischen und nationalen Bande, die ihn mit der Gesamtheit verbanden. Damit aber war für ihn die Göttlichkeit und Einheit der Bibel <sup>3</sup>der<sup>4</sup> oben <sup>5</sup>dargestellten Sinne <sup>6</sup>unmöglich. Wenn das Volk <sup>7</sup>verneint <sup>8</sup>wurde, als Träger des göttlichen Geistes, dessen Schaffen aus diesem göttlichen Geist fließt, wenn der Rabbiner <sup>9</sup>verneint wird, als der <sup>10</sup>in dem Namen des heiligen Volkes unter Wahrung <sup>11</sup>der formalen Bedingungen <sup>12</sup>jede Veränderung vorzunehmen hat, dann hört das Gesetz auf, etwas <sup>13</sup>Lebendiges zu sein, dann wird es starr, dann kann es keine mündliche Tradition mehr geben, die dieselbe Legitimität hat. Dann bleibt nichts übrig als der <sup>14</sup>Inhalt der Bibel, <sup>15</sup>Sakrosanct und unveränderlich zu erklären, dann muss die Offenbarung in der oben <sup>16</sup>zuerst dargestellten und abgelehnten Weise <sup>17</sup>zuerst <sup>18</sup>aufgefasst werden. Die Göttlichkeit der Bibel und auch der <sup>19</sup>mündlichen Tradition hört auf, Gegenwart zu sein, <sup>20</sup>Sondern bedeutet Glaube an ein historisches Faktum, bedeutet Dogma. Hier liegt der tiefe und notwendige Zusammenhang zwischen der Tatsache der Preisgabe der Volkseinheit durch den Karäismus mit der Tatsache der alleinigen Anerkennung des Bibelwortes ( seinem Inhalt nach) und der Notwendigkeit der Dogmenbildung.

Prinzipiell ähnlich wie <sup>21</sup>der Karäismus <sup>22</sup>liegt es bei der modernen westlichen Orthodoxie. Hat der Karäismus in einer Epoche blühenden nationalen Lebens, das so stark war, dass es ihn <sup>23</sup>gegen seinen Willen mitgetragen hat, den nationalen Zusammenhang <sup>24</sup>geleistet, so <sup>25</sup>ist die <sup>26</sup>Orthodoxie in <sup>27</sup>der modernen <sup>28</sup>Orthodoxie in



<sup>der</sup> geschichtlichen Situation, in der - aus hier nicht zu untersuchenden Gründen - die nationale Einheit des Volkes <sup>ist seit der Mitte des 19. Jhdts.</sup> tatsächlich ausserordentlich geschwunden <sup>ist.</sup>

Das Volk hat deshalb seine metaphysische Funktion als Träger der Offenbarung und legitimer Fortführer des Gesetzes <sup>(s.w.)</sup> mit dem Schwinden dieser Einheit verloren. Auch hier blieb nur dieselbe Konsequenz <sup>wie dem</sup> Karäismus. Man <sup>f</sup> musste die Möglichkeit der Entwicklung leugnen und den zu Beginn angedeuteten Offenbarungsbegriff einführen. Der Unterschied <sup>Karäismus</sup> zum Kanertum ist nur der, <sup>(?)</sup> dass <sup>(?)</sup> sich in einer Situation lobendigen (und selbstverständlichen) nationalen Lebens befand und infolgedessen <sup>man</sup> die Heiligkeit der 24 Bücher der heiligen Schrift <sup>an</sup>erkennen musste (typischer Weise geht es auch schon über die Thora als Halachische Quelle hinaus), während die Orthodoxie das ganze Werk des Rabbinismus als <sup>h</sup>eilig und im historischen Sinn als wirklich am Sinai schon gegeben ansieht. Dies ist nur ein gradueller, kein prinzipieller Unterschied, denn für beide gibt es kein Volk mehr, das lebendiger Träger der Offenbarung ist und dass die Möglichkeit der Entwicklung des Gesetzes garantiert.

Prinzipiell ähnlich <sup>f</sup> wie mit der Orthodoxie verhält es sich mit der Reform. Auch für sie fehlt der Begriff des Volkes als lebendigen <sup>u</sup>Träger der Offenbarung, <sup>a</sup> auch für sie ist die Bibel heilig durch die historische Faktum der Offenbarung. Da sie aber aus <sup>1 2 3 4</sup> ausserhalb der religiösen Sphäre <sup>5</sup> liegen <sup>6</sup> den <sup>7</sup> Gründen <sup>8</sup>, <sup>9</sup> die praktischen Konsequenzen des Gesetzes zum grossen Teil ablehnt, ist sie auch zu einem prinzipienlosen <sup>Relativismus (?)</sup> Individualismus des Auswählens <sup>was</sup> gezwungen, <sup>ist</sup> ihre Position noch schwächer <sup>ist</sup> gestaltet, als die der <sup>der</sup> Orthodoxie <sup>Neorthodoxie</sup>